

**Wo Kolosse agieren, tun sich für die „Kleinen“ Lücken auf**

Heute ein Quergedacht, das in eigener Sache beginnt.

Leser beschweren sich (bei der Redaktion, nicht bei mir), ich würde für Investoren Partei ergreifen. Sie haben nicht richtig gelesen: Ich bin für eine effiziente Landwirtschaft trotz des Höfesterbens durch der vielen Reglementierungen, Verbote und Einschränkungen.

Ich bin gegen die Bürokratur - und das "dagegen" nutzt besonders den kleinen Betrieben die nicht so versiert sind und nicht so richtig wissen, wie sie ihr Geld am Schreibtisch statt im Stall und auf dem Feld verdienen.  
Ein Landwirt (keine Holding, kein Großinvestor), sagte mir gerade, es laufe alles darauf hinaus, daß wir zu einem landwirtschaftlichen Importland werden. Dank EU, Landwirtschafts- und Umweltministerien in Bund und Ländern. Ich bin dafür, daß wir ein Agrar-Exportland bleiben.

Der Titel „Quergedacht“ ist bewußt gewählt: Ich will Nachdenken herausfordern, auch indem man sich an meinen Meinungen reibt. Die Hegel´sche Dialektik, These - Antithese – Synthese, dürfte doch den meisten noch geläufig sein.

Hier können keine Patentrezepte geboten werden. Doch zwei Konzepte, für die ich Rufer in der Wüste bin, möchte ich anreißen.

1. **Klein gegen groß.**Zustandsanalyse: Die zunehmende Anzahl staatlicher Eingriffe – siehe oben - machen Landwirtschaft unattraktiv. Deshalb fehlen Hofnachfolger. Typisch Familienbetrieb: Alles selber machen und Herr auf eigener Scholle.

Denkanstoß: Warum nicht neue, aber eigentlich bekannte Formen des Wirtschaftens wiederbeleben? Kooperation, Arbeitsteilung, Spezialisierung, wenn man kurzfristig orientierte Egoismen aufgibt. Nein, keine Genossenschaft die den Verbänden neue Einkommen beschert. Kooperationsmodelle selbständiger Betriebe basieren auf der qualifikationsorientierten Teilung von Verantwortung: Marktfrucht, Futterbau, Milchproduktion, Färsenaufzucht, Schweinehaltung, Vermarktung, Kaufmännisches und Finanzen, Bürokratie und Netzwerk. Vielleicht ist diese Kompetenzbündelung durch Unternehmertypen sogar Großbetrieben überlegen. Und weiter denken: Alternative Energien, Fleischverarbeitung, Verkaufseinrichtungen, Vertriebswege zu unterschiedlichen Abnehmer- und Verbrauchergruppen, Bäckerei, Brennerei, Tourismus etc. integrieren? Farm to fork. Das ist keine Utopie: Verbünde im Westen und Landwirte in den NBL machen es in Ansätzen vor. Das ist die Chance der vermeintlich kleinen. Wo ein Koloß ist, da tun sich Lücken auf – wenn man flexibel und kreativ ist. Das ist eine Lehre aus DDR-Zeiten.

1. **Genossenschaften.**   
   Viele Betriebe haben sich mit Eigentumsflächen vollgesogen. Bei eGs ist wie früher unverteilbares Vermögen entstanden, von dem das ausscheidende Mitglied nichts hat. Also die eG verkaufen? Selten kann ein qualifiziertes eG-Mitglied oder ein „normaler“ Landwirt den wirklichen Unternehmenswert bezahlen. Es ginge aber auch anders. Dabei würden die Mitglieder persönliches Vermögen bilden, genossenschaftsinterne Fortführung wäre möglich, sie würde bezahlbar. Seit der Wende haben Verbände und Politik bei der Bildung unverteilbaren eG-Vermögens geschlafen. Das läßt sich heute noch ändern – wenn man will. Ohne ein neues eG-Anpassugsgesetz.